

Aus Neigung. Schreiben als Existenzform¹

Eine Schreibbewegung

Woher kommt der Mut, diese schmale, wankende Brücke zu den Menschen, die am andern Ufer lärmern, zu bauen, diese Brücke ohne Geländer zu betreten und hoch über dem Abgrund zu balancieren, ganz allein? [...] Ein Mensch hat sich entschieden, aus der schützenden unverbindlichen Verschlossenheit herauszutreten.²

Woher kommt der Mut, greife ich das Zitat der Psychologin und Schriftstellerin Helga Schubert auf, sich in das Unterfangen *Schreiben* hineinzubegeben? Woher der Mut, die eigenen Gedanken ungeschützt hinausschreiben zu wollen?

Aus Neigung? Aus Angstlust?³

In dieser ‚Schreibbewegung‘ soll einer Seinsweise besonderer, *schreibender* Art nachgegangen werden. Rainer Maria Rilke weist in seinem *Stundenbuch* schon auf etwas Entscheidendes hin: „Ich *will* dich erzählen, ich *will* dich beschaun und beschreiben“, heißt es dort. Dem zum-Schreiben-geneigt-Sein geht ein starker Wille voraus.

¹ *Schreiben als Existenzform* ist auch der Titel der Aargauer Literaturpreis-Rede Hermann Burgers (1984).

² Schubert, Helga: *Vom Aufstehen*, dtv Verlag, München, 2021, S.128.

³ Angstlust sei vor allem eines: ein *Wagnis*, konstatiert der Psychoanalytiker und Sándor Ferenczi-Schüler Michael Balint in seinem Text *Angstlust und Regression*. „Die Mischung aus Furcht, Wonne und zuversichtlicher Hoffnung angesichts [eines äußeren Risikos] ist das Grundelement aller Angstlust.“ Balint, Michael: *Angstlust und Regression*, Klett-Cotta, Stuttgart, 1960, S. 21.

Name: Alissa Geffert

Titel: „Aus Neigung. Schreiben als Existenzform“

Friedrich Nietzsche schreibt zur (schöpferischen) Intuition in *Ecce Homo*, wie man wird, was man ist: Indem man eben „nicht im entferntesten ahnt, was man ist [...] Lauter Gefahren, dass der Instinkt zu früh *sich versteht*.“⁴

Wie es also genau wird, das einem dort aus den Fingern will, ist währenddessen noch nicht ersichtlich.

Wendet man Nietzsches Ergründung der Intuition weiter auf den Schreibprozess an, so wird die „Idee in der Tiefe“⁵ *allmählich* gefertigt, als leinste Ahnung, die sich erst viel später in ihrer – literarischen – Form zeigt. Auch schon Heinrich von Kleist versuchte dieser ‚Idee in der Tiefe‘ auf die Schliche zu kommen. In seiner berühmten Abhandlung *Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden* aus dem Jahr 1805, die die Verfertigung einer Idee in Worte zu fassen sucht, heißt es:

So präge das Gemüt, während die Rede fortschreite, in der Notwendigkeit, dem Anfang auch ein Ende zu finden, die verworrene Vorstellung zur völligen Deutlichkeit aus.⁶

Noch genauer nennt Kleist es „die Fabrikation [der] Idee auf der Werkstätte der Vernunft“⁷, also das Überschreiten der Grenze⁸

⁴ Nietzsche, Friedrich: *Ecce Homo. Wie man wird, was man ist*, Wilhelm Goldmann Verlag, S. 121.

⁵ Nietzsche, Friedrich: *Ecce Homo. Wie man wird, was man ist*, Wilhelm Goldmann Verlag, S. 121.

⁶ Ebd., S. 71.

⁷ Ebd.

⁸ Zur *Überschreitung* fällt der Satz Michel Foucaults aus seiner *préface à la transgression* (1963) ein: „Die Grenze und die Überschreitung verdanken einander die Dichte ihres Seins: Eine Grenze, die absolut nicht überquert werden könnte, wäre inexistent; umgekehrt wäre eine Überschreitung, die nur eine scheinbare oder schattenhafte Grenze durchbrechen würde, nichtig.“ – das Überschreiten der „Grenze“ im Sinne des Schreibprozesses wäre somit notwendig und Teil des Prozesses *an-sich*. Foucault, Michel: „Vorrede zur Überschreitung“ (1963), in: *Von der Subversion des Wissens*, übersetzt von Walter Seitter, Hanser Verlag, München, 1974, S. 32.

Name: Alissa Geffert

Titel: „Aus Neigung. Schreiben als Existenzform“

im und durch den Prozess selbst. Der Schweizer Schriftsteller Hermann Burger hält dazu im Wintersemester 1985/86 eine Frankfurter Poetik-Vorlesung mit dem an Kleist angelehnten Titel *Die allmähliche Verfertigung der Idee beim Schreiben* – und erweitert Kleists Abhandlung um die Dimension des Schreibens, bei der sich der Verfertigungsprozess verschärft, da man ihm durch den Schreibakt *zweifach* ausgeliefert ist.

Mag die Schreib-Ahnung sich nämlich noch so stark anzeigen, immer wird es eine *Kluft* sein, in der man sich befindet – und die überschritten werden muss. Die Furcht, die Idee im Moment des Aufschreibens an die Banalität zu verlieren, sitzt einem bei diesem Drahtseilakt im Nacken. Der Begriff der *Angstlust*, der sich so nah an dem der Neigung bewegt, erweist sich so als ein geeigneter.

Warum sich also überhaupt in die Lage bringen, mit der Verfertigung eines Textes, eines Gedankens, zu ringen? Rilke gab eingangs bereits die Antwort: *Aus Neigung*. Der Entschluss, „der einen Haut noch eine zweite, textuelle überzuziehen“⁹, ist dringlich. Die schreibende Existenz hat keine Wahl: Das Bewusstsein, die ganze Wahrnehmung, funktionieren im Modus des Schreibens.

Hermann Burger antwortete einmal auf die Frage, warum er Schriftsteller sei: Er „schreibe, um zu existieren“¹⁰ – und präzisiert: Schreibende Existenzen leben in einem *Schreibverhältnis* zur Wirklichkeit, die Welt wird als Sprache

⁹ Burger, Hermann: „Die allmähliche Verfertigung der Idee beim Schreiben“, in: *Hermann Burger. Werke in acht Bänden*, S. 74.

¹⁰ Burger, Hermann: „Warum und für wen schreiben Sie?“, in: *Hermann Burger. Werke in acht Bänden*, Band 8, Nagel & Kimche, 2014, S. 7.

Name: Alissa Geffert

Titel: „Aus Neigung. Schreiben als Existenzform“

gesehen.¹¹ Und gibt zu: „Oft betrachte ich das alltägliche Leben nur als Rohstoff, ja sogar als Traumstoff, der einen geringeren Wirklichkeitsgrad besitzt als alles Geschriebene.“¹²

Das Schreiben ist so – in seinem Drahtseilakt – ein Sezieren dieser Verhältnisse¹³ und ihrer Bedingungen. Aus dem Schreibverhältnis zur Wirklichkeit spricht deshalb auch die Dringlichkeit: Wie umgehen mit all diesen Widersprüchen, diesen klaffenden Verhältnissen?

Für Burger stellt sich das Schreiben als ein „Ausbruchsversuch“¹⁴ aus dieser Hilflosigkeit dar. Schriftsteller sein, das sei „kein Beruf, sondern ein Zustand“¹⁵, wettet Burger auch. Die schreibende Existenz sei mit der Wirklichkeit, so wie sie eingerichtet ist, unzufrieden.¹⁶

Aus der Ferne setzt Lou Andreas-Salomé nun tröstend ihre Hände auf Burgers Schulter und formt mit ihren Lippen die Worte:

*Dauernd bewahrt das Menschentum etwas; dauernd überbrückt es den für sein Bewusstsein entstandenen Riss mit Hilfe der Phantasie.*¹⁷

¹¹ Burger, Hermann: „Schreiben als Existenzform“, in: *Hermann Burger. Werke in acht Bänden*, S. 58.

¹² Burger, Hermann; „Warum und für wen Schreiben Sie?“, in: *Hermann Burger. Werke in acht Bänden*, S. 7.

¹³ Das ‚Verhältnis Welt/Sprache‘ ist es, das Burger als Schriftsteller ergründet: „Schreibend Sein bedeutet trotz allem die grundsätzliche Entscheidung, die Welt als Sprache zu erfahren, in Sprache zu transponieren. [...] Ein Mann aus Wörtern: Was hat das für Konsequenzen für das Verhältnis Welt/Sprache.“ Burger, Hermann: „Schreiben als Existenzform“, in: *Hermann Burger. Werke in acht Bänden*, S. 58.

¹⁴ Burger, Hermann: „Warum und für wen schreiben Sie?“, in: *Hermann Burger. Werke in acht Bänden*, S. 8

¹⁵ Burger, Hermann: „Das vorläufige Ende der Wörter“, in: *Hermann Burger. Werke in acht Bänden*, S.26.

¹⁶ Vgl. Burger, Hermann: „Verfremdung zur Kenntlichkeit. Hölderlin-Preis-Rede“, in: *Hermann Burger. Werke in acht Bänden*, S. 46

¹⁷ Andreas-Salomé, Lou: *Lebensrückblick*, Insel Verlag, 1968, S.9.

Name: Alissa Geffert

Titel: „Aus Neigung. Schreiben als Existenzform“

Traum und Wirklichkeit, Phantasie und Illusion – eine ‚wirkliche‘ Grenzziehung ist kaum möglich, gehören Phantasie und Traum zu unserer je eigen wahrgenommenen Realität dazu. Das „Leben in seiner Rohform nicht ernst zu nehmen“¹⁸ bekommt so etwas notwendiges, etwas verbindendes.

Die Phantasie füllt die Lücken der Realität.

So schreiben die Schreibenden immer auch in der Sache der Anderen¹⁹, niemals in rein eigener Sache. Die kanadische Schriftstellerin Mona Awad sagt in einem Interview, sie sehe ihre Fiktionen als eine Art Bindeglied, fähig, Einsamkeit und Isolation zu durchbrechen, „so that people [may] feel less alone.“²⁰

Oder wieder in den Worten der Psychologin Helga Schuberts:

Hier ist er ja wieder, der Strom von Einverständnis, der doch immer da war und immer da sein wird, der mich mit Menschen verbindet, die schon seit Tausend Jahren tot sind oder weit weg wohnen und andere Sprachen sprechen [...] als Beweis, als Unterstützung, als Hoffnung: Ein anderer ist auch meiner Meinung.²¹

*Sich anrühren lassen*²², schreibt Schubert an anderer Stelle. Hermann Burger spricht auch von dem urmenschlichen Bedürfnis, *gelesen* zu werden²³, vom Anderen gesehen und erkannt zu werden.

¹⁸ Burger, Hermann: „Schreiben als Existenzform“, in: Hermann Burger. Werke in acht Bänden, S. 56.

¹⁹ Vgl. „Hier schrieb zum ersten Mal jemand in meiner Sache“, schreibt Burger über Hesses *Demian*. Burger, Hermann: „Was mir die Rüebiländer Metropole bedeutet“, in: *Hermann Burger. Werke in acht Bänden*, S. 37.

²⁰ Awad, Mona, in: *Electric Literature*: „Why do we adjust our reality for other people: An Interview with Mona Awad“, Ausgabe vom 02.03.2016.

²¹ Schubert, Helga: *Vom Aufstehen*, S. 39.

²² „Sieh mich an, höre mir zu, lass dich anrühren, lass dich erinnern an alles, was du schon weißt, was dich erschüttert hat.“ Schubert, Helga: *Vom Aufstehen*, S. 181.

²³ „Jeder Mensch kennt das Bedürfnis, gelesen, das heißt: im Tiefsten erkannt zu werden. Der Autor ist einer, der dieses Bedürfnis zu seinem Beruf

Name: Alissa Geffert

Titel: „Aus Neigung. Schreiben als Existenzform“

Schreiben in anderer Sache, könnte man es daher auch nennen, angelehnt an den Psychologen Viktor Frankl, der der (Gegenwarts-)Literatur die Aufgabe zuschrieb, solidarisch zu sein.²⁴

Oder weiter, unterbricht Lou-Salomé in Anlehnung an Hermann Burgers ‚Ausbruchsversuch‘: *Ein Bündnis, das geschlossen wird! (Denn gelungene Ausbrüche finden bekanntlich im Bündnis statt...) Im gemeinsamen Erschließen und sich-und-der-Wirklichkeit-auf-die-Schliche-kommen, schließen Autor*in und Leser*in ein Bündnis im Sinne einer Begegnung über die Phantasie!*

Das Bündnis, bei dem man sich nie in die Augen gesehen hat und doch erkannt wird, ist der aus der Zeit gehobene Dialog über das Geschriebene. In ihm nicken sich Leser*in und Schreiber*in zu, in ihm gestehen sie sich eine literarische Anmaßung zu.

Warum Schreiben, stellte sich anfangs die Frage, angesichts eines solchen, drahtseilartigen Unterfangens.

Wie *nicht* schreiben, in dieser Welt!, entgegen die schreibenden Existenzen.

Lou Andreas-Salomé fügt ihnen mit lächelndem Gesicht hinzu:

*Dass mit unserem Geborenwerden ein Riss – zwischen Welt und Welt – zwei Existenzarten fortan trennt, das lässt das Vorhandensein einer vermittelnden Instanz sehr begehrenswert werden!*²⁵

macht.“ Burger, Hermann: „Warum und für wen schreiben Sie?“, in: *Hermann Burger. Werke in acht Bänden*, S.8.

²⁴ Vgl. Frankl, Viktor: „Was sagt der Psychiater zur modernen Literatur?“ (1975), in: *Das Leiden am sinnlosen Leben*, Kreuz Verlag, Freiburg im Breisgau, 2015.

²⁵ Andreas-Salomé, Lou: *Lebensrückblick*, Insel Verlag, 1968, S.11

Name: Alissa Geffert

Titel: „Aus Neigung. Schreiben als Existenzform“

Literaturverzeichnis

Andreas-Salomé, Lou: *Lebensrückblick*, Insel Taschenbuch Verlag, 1968.

Awad, Mona, in: *Electric Literature*: „Why do we adjust our reality for other people: An Interview with Mona Awad“, Ausgabe vom 02.03.2016.

Balint, Michael: *Angstlust und Regression*, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, 1960.

Burger, Hermann: *Werke in acht Bänden* (8), herausgegeben von Simon Zumsteg, Nagel und Kimche, München, 2014.

Culler, Jonathan: *Literaturtheorie. Eine kurze Einführung*, Reclam Verlag, 2017.

Durdel, Patrick [u.v.m.]: *Literaturtheorie nach 2001*, Matthes & Seitz Berlin, 2020.

Engelmaier, Hannah: *Trost. Vier Übungen*, Matthes & Seitz Berlin, 2021.

Frankl, Viktor: „Was sagt der Psychiater zur modernen Literatur?“ (1975), in: *Das Leiden am sinnlosen Leben*, Kreuz Verlag, Freiburg im Breisgau, 2015.

Jessen, Gesa: *Ein lautes Lied*, Rohstoff Verlag, Berlin, 2022, S. 51.

Kafka, Franz: *Er*, Suhrkamp Verlag, 1968.

Nietzsche, Friedrich: *Ecce Homo. Wie man wird, was man ist*, Wilhelm Goldmann Verlag.

Nietzsche, Friedrich: *Menschliches. Aphorismen*, Reclam Verlag, 2013.

Rilke, Rainer Maria: *Das Stundenbuch*, Suhrkamp Verlag, 1996.

Römer, Inga: „Scham. Phänomenologische Überlegungen zu einem sozialtheoretischen Begriff“, in: *GESTALT THEORY*, Nr. 39, 2017, S. 313-330.

Schubert, Helga: *Vom Aufstehen. Ein Leben in Geschichten*, dtv Verlag, 2021.